Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 17 (1891)
Heft: 39

Artikel: Gewohnheitsmässig
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-430089

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 10.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Ich bin der Düfteler Schreier
Und halt' es für einen Exzeß,
Daß man ihn nicht gutgeheißen,
Den Rekurs zum Tessinerprozeß.

Noch einmal sollt' man entrollen
Dieß hochbegeisternde Bild,
Das glänzend erleuchtet der Freiheit
Halbrostigen Silberschild.

Das wär' für das Völklein ein Segen
Und ein entzückendes Mal,
Noch einmal in vollen Zügen
Zu genießen den hehren Skandal!

Ehrlich: „Du, sag' einmal, das ist doch eine große Beruhigung für uns stille Bürger, daß beinahe alle internationalen Kongresse in der Schweiz und zwar in Bern abgehalten werden. Jetzt z. B. gerade wieder der Unfallversicherungskongreß."

Ehrsam: „Nun, warum liegt denn für langsame Bürger darin eine Beruhigung?"

Ehrlich: „Na, merkst du das wirklich nicht?"

Ehrsam: „In der That nicht; ich meine, das sei einfach eine Ehre für unser Land."

Ehrlich: „Ja, das ist es allerdings auch; aber ich glaube, die Staaten sehen in solchen Dingen eher mehr auf Orte, in welchen man auch nicht gar so viel auf einmal will."

Ehrsam: „O, du miserabler Spötter, du!"

Ein neues, wundersam geistig und geistlich Lied

bei Anlaß der Einsperrung einer frommen Kapitänin in Basel, von der neubekehrten Sara Pavian.

O, du arme Kapitänin,
Erste Kampf- und Himmelshähnin,
Unschuldsfarbig wie die Schwänin!
Polizei, der Welt Hyänin,
Aller Teufelei Gespänin,
Hat dich, reinste Tulipänin,
Eingesperrt — die Hauptsatänin!
O, Regierung Dummerjänin:
Niemals deine Unterthänin
Wird des Engelvolks Kumpänin!
Strafen wird die Pelikänin,
Als des Himmels Hauptsopränin
Jede böse Schelmenplänin!
Der Gerechtigkeit Primänin
Hilft ein Wunder! — eine Kähnin
Durch die dunkle Ociänin,
Luftballon und Eisenbähnin
Läßt sie fliegen die Fasänin;
Und dem Staat, der Grobiänin,
Fließt zu spät der Reue Thränin.
Hochverehrliche Dekänin,
Mutherfüllte Veteränin!
Sei und bleibe Talismänin
Für mich arme Paviänin! —

Liäper Bruother!

Quam vis sint sub aqua, sub aqua maledicere temptant: Thi Freschen seint's gemeint, thi uns im Friehjahr ein liäpliches Freschen-pein-gerichte abgäpen, termahlen aber pfunders thi sämptlichen Wassergethiere, so da läpen in aquario expositionis piscium Basileensis, Vorällhen, Krätzer, Barben unt Karpfsen, (S)chaiblinge unt Hächde, Zahender unt Kräbsen unt in Sonterheit der Wääls mit siner kuhigen Schnorre unt winzige Aeugere.

Wia miesen thi schmachden in them garausigen Kasten bis zue ther Schtunde, wo si unwillkirlig mit dem Kopfe, capite, gäggen then Kuchentisch, contra meusam, getätschet unt geschlaggen, geteedet und gebräggelt werthen!! Schreeklige Mönschheith, was wirscht thu noch vollpringen bis thich von uns zur Bsinning, ad rationem, last pringen?!

Thain 3er Bruother Stanislaus.

Duellant: — — „Ei, wenn er mich todtschießt?"

Sekundant: „Was ist dabei? Einmal ist keinmal."

Kägel: „Nu, jäz chönned Sie sich freue, Hr. Feusi, daß Sie wieder so e prächtigs Theater händ. Das ist würkli en Gstaat, das mueßme säge!"

Hr. Feusi: „Ihr redet, wie-n-er's verstönd, Kägel. 's schynt die Gstempeneie vum Theater seigid Eu au lieber, als 's Evangelium."

Kägel: „Mag sy, aber doch nüd lieber als Moses und d'Prophete; mit dennä cha mr doch na Neume hy, aber mitem andere höchstes inä Kapell."

Hr. Feusi: „Natürli, das ist Eue Rüebliglaube: E dumms Gsicht go mache in e so en Bajassepalast, das paßt Eu!"

Kägel: „Herr Feusi, das sind gipäßig Gspuuse, wo Sie da verzapfed. I bi zwar würkli nu en eifaltigi Frau, aber i weiß doch, daß m'r im Theater nu chan e dumms Gsicht mache, aber nüd mues, wie deet, wo-n-i meinä — so, da händ'r de B'richt, adie!"

Aelt're Damen soll man nie
Küssen ohne ihren Willen.
Auch wenn huldvoll lächeln sie,
Lächle lieber selbst im Stillen.
Aber ein frisch junges Blut
Küsse, auch wenn's schreien thut.

Eine wahre Geschichte.

Als ich noch Redakteur des „Krähwinkler Morgenblattes" war, brachte mir ein Lehrer der dortigen Gemeindeschule, der eine poetische Ader hatte, ein von ihm verfaßtes Trauerspiel im Manuskript zur Begutachtung. Man wird verstehen, daß ich keine große Lust hatte, mich an die Lektüre des dickleibigen Faszikels zu machen, zumal ich bei flüchtigem Durchblättern bemerkte, daß schon in der ersten Szene sieben Personen starben. Das Manuskript blieb in einer dunklen Ecke meines Bücherschrankes liegen und gerieth in Vergessenheit.

Nach einigen Wochen besuchte mich mein Hausarzt. Wir geriethen in einen Meinungsstreit und um ihm mein Recht zu beweisen, wollte ich ein Buch hervorholen und öffnete beide Thüren des Bücherspindes.

„Was ist das?" rief der Arzt.

Ja, was war das! Im Umsehen war der Boden des Zimmers mit Mäusen bedeckt, welche in wilden Zuckungen dalagen oder hin- und herliefen. Der Arzt betrachtete einige Exemplare genauer.

„Sie leiden unzweifelhaft an einer Verdauungsstörung."

Kurz und gut, die Mäuse waren über das Trauerspiel gerathen, hatten es zu zernagen begonnen, konnten es aber ebensowenig verdauen, als irgend ein Mensch, der sich an die Lektüre gemacht hätte. Instinkt oder Ueberlegung?

---

v. X.: „Sagen Sie 'mal, woher kommt eigentlich der Name Blumencorso?"

v. Y.: „Wahrscheinlich daher, daß sich die Damen Blumen vorne ans Corsett stecken."

Wär's möglich?

„Sakra, warum hält man den Steg über das Wildwasser nicht besser in Ordnung? — Wenn ich heruntergestürzt und ertrunken wäre, nachher da hättet ihr sehen können, wie theuer ich die Rechnung stelle.

Gewohnheitsmäßig.

Bauer: „Aber du bist jetzt a g'schwind fertig gsy mit rueße; es ist emel nit mügli, daß d' bist oben us gsy!"

Kaminfeger: „Da söll i grad uf der Stell cholebrandschwarz werde, wenn i nit obenus g'luegt ha!"

Glücklicher Erfolg.

Mutter: „Und wie isch's g'gange usem Märit?"

Köseli: „O, überus gut! Denkit, die Andere hei nur chöne sechs und siebe Eier gä für 60 Santime, ig aber nüni und zechni. Do het Alls nume vo mir welle und i bi bald fertig gsy. E Frau het sogar gseit, i söll de die ander Wuche ume cho, i chönn' ere de no meh gä, wenn i well."